

# Mühlblat- und Geising-Bote

Ercheint dienstags, donnerstags, sonnabends  
Bezugspreis monatlich 1,15 RM. mit Zuträgen  
Monatsbeilage: „Rund um den Geisingberg“  
Druck und Verlag: F. W. Kungisch,  
Altendorf Ost-Bez. / Auf Lauenstein 427

Die Heimatzeitung für Altendorf, Bärenstein, Geising,  
Glashütte, Lauenstein und die umliegenden Ortschaften

Dieses Blatt enthält die amtlichen Be-  
kannmachungen des Landrates Doppeldor-  
f, des Finanzamtes zu Doppeldor-  
f und der Stadtbehörden Altendorf,  
Bärenstein, Geising, Glashütte, Lauenstein

Nr. 90

Sonabend, den 29. Juli 1944

79. Jahrgang

## Streiflichter

### Wenn die Deutschen...

„Der Mann, der das Wenn und das Aber erdacht, hat sicher aus Höckerling Gold schon gemacht.“ An diesen Spruch muß man denken, wenn man von den krampfhaften Bemühungen erfährt, mit denen die Anglo-Amerikaner ihre langsamen Fortschritte an der Invasionsfront zu entschuldigen versuchen und sich dabei krampfhaft bemühen, den schlechten Eindruck, den diese Tatsachen in der anglo-amerikanischen Öffentlichkeit gemacht haben, fortzuwischen. Amerikanische Frontoffiziere müssen aber selbst zugeben, daß die von den alliierten Oberbefehlshabern vor der Invasion gesteckten Eroberungsziele nicht erreicht worden sind.

Geradezu belustigend aber ist die Erklärung: „Wenn die Deutschen beschlossen hätten, zurückzugehen, um den Kampf weiter im Lande auszutragen, so würden die amerikanischen Streitkräfte schneller vorwärtsgekommen sein. Da sie dies aber nicht getan haben, so mußte der amerikanische Vorstoß sich zwangsmäßig verlangsamen, was jedoch kein Anlaß zur Entmutigung ist.“

Eine solche Erklärung verrät aber nichts weiter, als daß man über das Verhalten der Deutschen bitter enttäuscht ist und sich über die Stärke unserer Abwehr in einem folgen-schweren Irrtum befindet hat. Die Deutschen sind eben nicht zurückgegangen, und so sehen sich die Anglo-Amerikaner gezwungen, immer noch in der Ausgangsstellung für ihr großgedachtes Invasionsunternehmen unter blutigsten und schwersten Opfern um jeden Zentimeter zu kämpfen. Dabei haben sie ungeheure Mengen von Truppen und Material verbrauchen müssen, die ohne Zweifel für ganz andere Operationen vorgesehen waren. Die Bevölkerung in den plutokratischen Ländern wird allerdings von einer so seltsamen Beruhigungsspielle wenig erbaut sein und diese kaum zum Anlaß einer Ermütigung nehmen. Wir sind der festen Überzeugung, daß die deutschen Truppen unseren Feinden noch manches Wenn und Aber aufgeben werden und so durch ihre Tapferkeit und ihren Einsatzwillen es verhindern werden, daß unsere Gegner jemals aus Wenn und Aber einen Gewinn ziehen können.

### Wallace fiel in Ungnade

Roosevelt, der jetzt wieder formell als Präsidentschaftskandidat aufgestellt worden ist, sandte an den Konvent der Demokraten einen Brief, in dem er den 60 Jahre alten Senator aus Missouri Harry Truman, dem die Überwachung der Kriegsproduktion obliegt, zum Vizepräsidenten vorschlägt. Hatte man früher in den USA mit der Wiederernennung von Wallace zum Vizepräsidenten gerechnet, so zeigt dieses Schreiben Roosevelts, daß er diesen ehemaligen intriganten Mitspieler fallengelassen hat. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß Wallace in Ungnade fiel, weil er bei seinem Besuch in Tschungking einen geradezu katastrophalen Mißerfolg hatte. Ein Mißerfolg freilich, für den Roosevelt ebenso mitverantwortlich ist. Wie so manchen anderen, so waren auch den Tschungking-chinesen weitestgehende Hilfsversprechungen gemacht worden, ohne daß sie von den USA gehalten werden konnten. Die Bemühungen um Tschungking, das Liebeswerben eines Wallace haben ja immer nur den einen Zweck, die Chinesen als Kanonenfutter für den plutokratischen Krieg bei der Stange zu halten. Jetzt muß Wallace für die Fehlschläge der amerikanischen Chinapolitik als Sündenbock dienen und wurde deshalb von Roosevelt als Vizepräsident für nicht mehr tragbar gehalten. Das klingt freilich ganz anders wie einst im Mai, als Henry Wallace nach Tschungking abreiste, um den Chinesen alles mögliche zu versprechen, und von Roosevelt sozusagen als sein persönlicher Botschafter zu dieser Reise entlassen wurde. Damals sagte Roosevelt, daß Vizepräsident Wallace auf Grund seiner Erfahrungen in Wirtschafts- und Landwirtschaftsfragen und angesichts seiner gegenwärtigen Stellung besonders dafür geeignet sei, dem amerikanischen Volk wertvollste Informationen aus erster Quelle zu überbringen. Der Vizepräsident Wallace erklärte selbst großsprecherisch, daß weder der Himalaja noch die japanischen Kriegsschiffe die Vereinigten Staaten daran hindern könnten, dem großen und tapferen chinesischen Volk alle erdenklichen Unterstützungen schnellstens zuteil werden zu lassen. Von diesen Aufschneidereien ist nichts verwirklicht worden. Denn der Weg nach Tschungking ist nun einmal von den Japanern versperrt. Das Kommuniqué nach Abschluß der Wallace-Reise war dürftig genug und enthielt als Wichtigstes nur die Feststellung, daß künftighin der amerikanische Einfluß in Ostasien dem sowjetischen in keiner Weise mehr entgegenwirken dürfe. Das bedeutete also nichts weniger, als daß auch hier die USA den Bolschewisten weichen mußten. So ist es auch erklärlich, daß Wallace, statt Lorbeeren zu ernten, nun völlig in Ungnade fiel.

### Frau Roosevelts „soziales“ Bekenntnis

Als im Jahre 1936 die „First Lady“, Frau Roosevelt in Grand Rapids ein Projekt zur Erforschung des Keuchstuhns besichtigte, versuchte ihr ein Bericht der amerikanischen Wochenzeitschrift „Ken“ die lebenserhaltenden Möglichkeiten umfangreicher Versuche mit einem neuen Impfstoff klarzumachen, den man gegen eine der gefährlichsten Kinderkrankheiten anwenden wollte. Es galt dabei, die finanzielle Unterstützung der Regierung für diese Aufgabe zu mobilisieren.

Die Antwort der immer hilfsbereiten „First Lady“ war offen und klar: „Wenn sie die Dinge in ihrer ganzen Härte sehen, was nützt schließlich die Anwendung der Wissenschaft zur Rettung aller Säuglinge, wenn sie später als Erwachsene keine Möglichkeit zur Ausübung einer beruflichen Tätigkeit haben, die ihnen einen leidlichen Lebensunterhalt garantiert?“

Das war die offizielle Meinung der Frau des amerikanischen Staatsoberhauptes über Leben und Tod der Kinder ihres Volkes. Sie klingt noch zwei Jahre später in den verzweifelten

## Der Treck der Liebe zum Reich

Man schrieb das Jahr 1942. In den verfallenen Dörfern des Schwarzmeergebietes standen die Bewohner an den Straßen und konnten noch nicht lassen, was ihnen geschehen war. Die Deutschen waren da! Und sie eilten in ihre Hütten, holten heraus, was sie an Speisen und Getränken gerade zur Hand hatten, und bewirteten ihre Bestreiter. Diese Soldaten aber waren mehr noch als ihre Bestreiter, denn es war ja das gleiche heilige Land des Blutes, das sie zueinander führte. Hundertfünfzig Jahre waren es her, daß damals ihre Vorfahren in dieses Land am Schwarzen Meer zogen und zu siedeln angingen. Ritten in der russischen Steppe entstanden die sauberen Dörfer, wuchs auf den weiten Feldern das Korn, brachten sie reiche Ernte heim. Generationen deutschen Blutes und Herzens kamen und gingen. Sie aber waren die letzte, die im Schwarzmeergebiet den Acker bestellte.

Es kam jener Tag, an dem sie verloren, was in mehr als einem Jahrhundert aufgebaut worden war. Unter dem Zeichen der Sichel und des Hammers wurden sie ärmer noch als die Kernisten dieses riesigen Landes. Ein Menschenalter lang hing über ihnen die Kralche des Bolschewismus, waren sie Sklaven eines verfluchten Systems, das nur den Tod und keine Gnade kannte. Alles nahm man ihnen, nur eines konnte ihnen niemand rauben: ihr Deutschtum.

Die Qual der langen Jahre war zu Ende, als die Deutschen in ihre Dörfer einmarschierten. Sie wurden wieder Bauern auf eigener Scholle, die kleinen Häuser bekamen ein neues Gesicht, das Korn, ihr Korn, wogte auf den Feldern, und sie spannten wieder Pferde vor den Pflug. 30 Monate lang währte diese glückliche Zeit. Aber diese kurze Spanne genügte, um sie alles Leid der Vergangenheit überwinden zu lassen.

### Der große Aufbruch

Der Krieg aber ging weiter. Daß diese Bauern noch nicht ahnen konnten, dazu mußte sich die Führung schwerer Herzens aus weitläufigen militärischen Gründen entscheiden: die Rückführung aller Deutschen des Schwarzmeergebietes. Damit niemand den wahren Grund erfährt, wurde unter Vor-gabe anderer Gründe der Einmarsch von größeren Wagenkolonnen geübt, wurden Vorräte gelammelt, das Vieh gezählt und zusammengesammelt.

Dann kam der 13. März 1944, der Tag des großen Trecks. 350 000 Menschen brachen aus ihren Dörfern am Schwarzmeergebiet und den anderen Randgebieten Rußlands

auf, um in ihre alte Heimat zurückzukehren. Es war eine Wanderung von nie gekanntem Ausmaß, eine Aufgabe, die mitten im Kriegsdasein ohne große Vorbereitung durchgeführt werden mußte. Die Rordtrek war nur ein kleiner Teil dieses Rückwandererzuges. Und doch zählte er über 70 000 Menschen, 39 000 Wagen und 10 000 Pferde. Ein Zug, der sich über 500 Kilometer Länge erstreckte.

Der Himmel hatte seine Schleusen geöffnet. Die kleinen Pferde versanken im Morast, die Achsen der schwachen Wagen zerbrachen, das Vieh brach aus und wurde nur unter vieler Mühe wieder eingetrieben. Die Menschen aber strebten voran. Immer nach Westen zu, der geliebten alten Heimat entgegen. Unter dem gestirnten Dach lag eine Mutter, die ein Kind gebart, während neben ihr der alte Vater sein Leben aushauchte. Das waren Schicksale, von denen einst die Geschichte des Rußlanddeutschtums erzählen wird, die aber getragen wurden um der arrieren Sache willen.

Die Männer waren unterm Bolschewismus Knechte gewesen, in diesen Tagen und Monaten des Rückmarsches wurden sie zu Helden. Sie trugen ihre Frauen, die ermattet zusammenbrachen, auf den Händen voran. Die Kinder liefen manchmal 40 und mehr Kilometer an einem Tag, erduldet mit zusammengeschlossenen Lippen alle Strapazen, um nicht am Wege liegenzulassen.

Nicht die Angst vor dem Bolschewismus war es, die sie vorantrieb, sondern allein die Liebe zu der Heimat ihrer Ahnen, die sie im Herzen trugen wie wir auch. Sie sangen unsere Lieder, tanzten unsere alten Volkstänze und waren in ihrem Wesen so deutsch, wie es niemand von uns besser sein kann. Nun zurückzukehren in dieses geliebte Land, das war ihnen Erfüllung eines bornenvollen Wunsches. Die Führungsmannschaften der 44 (Volksteutsche Mittel-stelle), die mit der Aufgabe der Rückführung beauftragt waren, glaubten oftmals, den Menschen die Anstrengungen nicht mehr zumuten zu können. Aber dann waren es jene selbst, die zum Weitermarsch drängten. Sie wollten ans Ziel gelangen.

Als die Regentage mit ihrem Schlamm vorüber waren, brach ein eisiger Schneesturm herein. Er schien das Ende zu bringen. Aber auch dieses Unheil wurde überwunden.

### Endlich in der Heimat

Fast vier Monate waren vergangen, als sie endlich deutsches Reichsgebiet erreichten. Einmal waren auf dem Marsch

Worten eines Amerikaners wider, als im Staate Michigan Tausende von Menschen Arbeit und Brot verlieren; sie werden in derselben Zeitschrift am 21. April 1938 veröffentlicht: „Ja, unsere First Lady hat recht, nur zu recht: Schließt die Laboratorien! Zerbrecht die Versuchsröhren! Tötet die Meerschweinchen! Laßt die Affen ruhig in Indien, verstopft eure Ohren gegen das Geschrei der Säuglinge, die an tuberkulöser Hirnhautentzündung und anderen schnellen Todesarten starben. Laßt sie nicht aufwachsen, damit sie nutzlose, mäßig aktive Halbblößen führen!“

Der Mensch ist für die Ausbeuter eben nur Materie — ein Werkzeug, das bei Ausnutzungs- und Gebrauchsunfähigkeit weggeworfen wird. Im Mittelpunkt des deutschen Sozialismus steht die soziale Gerechtigkeit, die Wertschätzung der Persönlichkeit und die Würdigung ihrer Leistung für die Gemeinschaft, ohne Rücksicht auf materiellen Gewinn einzelner — im Mittelpunkt der „sozialen“ Betrachtungen unserer Gegner steht die hemmungslose Profitgier.



Erfinderrische Sanitätsoldaten

Sie haben sich zum Schutz gegen ansteckende Krankheiten diese merkwürdige Ausrüstung angelegt

BR-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Rudi-Kil. (1938)

## Katastrophale Versorgungslage

### Lebensmittelunruhen in Sizilien

In der englischen Zeitung „Daily Express“ veröffentlicht John Dalry einen Artikel unter der Überschrift „Liebt und das deutsche Italien?“. Der Verfasser beschäftigt sich ziemlich ungeschickt mit den unzureichenden Zuständen in der italienischen Lebensmittelversorgung, für die er die Amgat, der er völlige Unfähigkeit nachsagt, verantwortlich macht. Er stellt fest, daß die Wirkung dieser Verhältnisse für die Alliierten immer untragbarer werde. Vor der Besetzung des italienischen Raumes habe man der Bevölkerung Verträge gemacht, sei aber nicht gewillt, sie zu verwirklichen. Es wolle sich auf die Stimmung überaus nachteilig aus; denn der Durchschnittsitaliener sei in seiner Haltung von der Art eines Kindes, dem man etwas versprochen habe und das jetzt enttäuscht sei. Ein Italiener habe dem Verfasser das in folgender Weise klargestellt: „Als die Deutschen noch bei uns waren, versprach uns eure Agitation das Paradies mit einem Baum darin, bis jetzt haben wir noch nicht einmal den Baum zu sehen bekommen.“ — Am einzelnen entwickelt John Dalry, wie es zu diesen Zuständen in Italien gekommen ist und illustriert sie mit manchen Einzelheiten. Mit der Entwicklung der Kampfe in Italien sei Neapel das Mutterbeispiel für eine allierete Besetzung und für die Amgat geworden. Aber der alliierten Militärregierung sei es schon in Sizilien nicht gelungen, die dringende Frage, das Lebensmittelproblem, zu lösen. In wenigen Wochen wären die „Bestreiter“ für alle Sizilianer zu übernehmen geworden. Ein USA-Offizier habe erklärt: „Die Sizilianer empfangen uns mit offenen Armen. Wir hatten ihnen alles versprochen, und sie vertrauten uns. Jetzt lassen sie uns berart, daß die amerikanischen Offiziere auf Sizilien Beschl erhalten mußten, zu ihrem Schutz eine Waffe zu tragen.“

Mit der Unfähigkeit der Amgat, das Lebensmittelproblem zu lösen, habe sich ein wider Schwarzmarkt angesetzt. Der Durchschnittslohn eines Italieners betrage rund 10 Lire. Damit könne er auf Grund des Rationierungssystems täglich 200 Gramm Brot, 2 Pfund grünes Gemüse und eine halbe Unze Fleisch kaufen. Verbitterte Italiener erzählen, daß sie während der deutschen Besetzung Brot, Fleisch, Kartoffeln, Gemüse und Spaghetti erhalten hätten, und zwar in so ausreichender Weise, daß sie den Schwarzmarkt nicht hätten besuchen brauchen, um ihren Ernährungsstandard zu erhalten. Ihre Anklage gegen die Alliierten lautet: nun, daß man einer italienischen Familie unter deutscher Besetzung genügend Lebensmittel für 5 Personen verabfolat habe, während unter der Herrschaft der Alliierten eine Familie von 5 Köpfen lediglich so viel bekomme, um drei Personen zu ernähren. Daraus ergäbe sich, daß entweder zwei Personen verhungern müßten oder alle fünf Familienmitglieder der Unterernährung anheimfielen.

Der Verfasser erklärt dann, daß sich die Amgat in Italien vom ersten Augenblick an als unfähig erwiesen habe